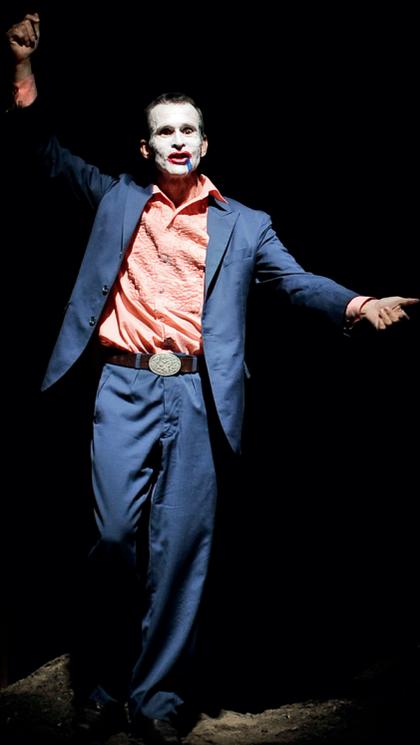


Nebenan und ganz weit weg

Die Globalisierung erfasst auch die neue Dramatik. Wie sehen diese Stücke aus und was verspricht die neue Spielzeit in diesem Bereich?



MICHAEL LAAGES

In diesem Zahn hat sich die weite Welt versteckt. Der Küchenjunge in einem jener winzigen asiatischen Restaurants, wie sie mittlerweile auch in jedem zweiten Dorf an irgendeiner Straßenecke in familiärer Selbstausbeutung überleben, verliert diesen Zahn – genauer: der Zahn wird ihm (weil der Junge illegal in Europa ist) mit vereinten Kräften der Kollegenschaft aus dem Mund operiert, und zwar auf brutalstmögliche Weise – mit



der Rohrzanze. Im Loch, das bleibt vom Zahn, hört der Junge sterbend die Stimme, Klänge und Gesänge der Heimat, das Leben, wie es war zu Hause, im Dorf am Fluss, im Kreise der Familie; noch einmal grüßen ihn Mutter und Großvater, noch einmal erinnern sie an die große Hoffnung, die sich für sie alle mit der Reise in die Alte Welt verband. Diese Flucht ist nun zum Fluch geworden.

„Der Goldene Drache“ als Global-Drama der Stunde

In diesem so poetischen wie schmerzhaften Phantasie- und Bilderbogen hatte der Dramatiker Roland Schimmelpfennig die womöglich ersten „globalen“ Momente kreiert für deutschsprachige Theaterbühnen; „Der Goldene Drache“, das in eine enorme Vielfalt von Ideen und Handlungssträngen zersplitterte Schimmelpfennig-Stück, gelangte nach der Uraufführung vor knapp zwei Jahren in Wien nicht nur auf zahlreiche Spielpläne (in jüngerer Zeit zum Beispiel in Hannover und Hamburg) und wird in der kommenden Spielzeit an zahlreichen Bühnen neu inszeniert werden; es brachte Schimmelpfennig auch erstmals den *Stücke*-Preis in Mülheim.

„Der Goldene Drache“ versammelt allerdings noch sehr viel mehr an Weltvernetzung in den schnell und hart geschnittenen Kurz-Szenen, deren Montage-Struktur erfreulicherweise sehr unterschiedliche Methoden im interpretierenden Herangehen durch ganz verschieden temperierte und motivierte Regisseurinnen und Regisseure ermöglicht. Insofern und zum Glück war die Wiener Uraufführung durch den Autor selber nicht sonderlich stilbildend. Mengen an Denk- und Spiel-Material hat Schimmelpfennig auf knappen Raum verteilt – selbst der blutige Zahn landet ja per Zufall auch noch in der Suppe, die eine frisch zu Hause angekommene Stewardess sich

Foto:Arno Declair

1 | Ulrich Matthes und Kathleen Morgeneyer in Roland Schimmelpfennigs „Die vier Himmelsrichtungen – uraufgeführt bei den Salzburger Festspielen, in der neuen Spielzeit am Deutschen Theater Berlin zu sehen.

aus dem Lokal nach Hause bestellt. Darüber hinaus vermisst der Autor auch noch das Haus selbst, in dem „Der Goldene Drache“ sich ins Erdgeschoss verdrückt. Das Stück erzählt fragmentarisch Geschichten aus verschiedenen Etagen. Deren Verbindung mit der titelgebenden Garküche ist leicht zu fassen. Schließlich überwölbt die mörderische Unterwerfungs- und Missbrauchsgeschichte zwischen Grille und Ameise, also zwischen künstlerisch-creativem und wirtschaftlich effizientem Lebensstil, als eine Art Weltwirtschaftsmetapher das ganze, in vielen Farben flirrende Stück.

Das mag alles ziemlich theoretisch und arg konstruiert klingen, und in der Tat leidet „Der Goldene Drache“ in fast allen Inszenierungen auch unter genau diesem Manko. Aber womöglich sind Konstruktionen von dieser massiven

Um- und Abwegigkeit ja unverzichtbar, wenn denn das zeitgenössische Drama jenen allseits beschworenen, in jedem dritten Politikersatz präsenten Zustand in den dramaturgischen Griff bekommen und auf den Begriff bringen will, der das Zusammen- wie das Überleben der Zivilisationen und Kulturen heute prägt wie kaum etwas sonst: Globalisierung.

Schwer fassliche Welt

Meist ist dabei naturgemäß von Wirtschaft die Rede; wie in „Die Götter weinen“, dem Wirtschaftskrimi vor globalem Horizont, dem Endspiel von Dennis Kelly über die mit Vernunft nicht mehr fassbaren Abhängigkeiten der Welt. Das Stück steht am Beginn von Martin Kušej's Start am Residenztheater in München. Schon seit den 60er Jah-

ren hatten Theatermacher versucht, das Phänomen multinationaler Konzerne in den Blick zu nehmen. Heute herrscht totale Diversifizierung – und zugleich regiert ein unübersehbares Netz von Warenströmen die Weltwirtschaft. Der globalisierte Finanzmarkt gar erwies sich als Pulverfass pur – der Zusammenbruch US-amerikanischer Investment-Banken im Jahr 2008 auf Grund vollkommen absurder Verkaufsmethoden am Immobilienmarkt – die übrigens David Mamet schon Ende der 80er Jahre analysiert hatte in „Hanglage Meerblick“, zuletzt wieder entdeckt in Bochum! – hat die Weltwirtschaft als Ganzes geschädigt und Auswirkungen gezeitigt bis in die letzte nordfriesische Sparkassenfiliale. Das bis auf weiteres ungelöste Schulden-Drama um Griechenland, Irland, Portugal, Spanien, absehbar auch um Italien und damit um die Gesamtverfassung

SCHAUSPIELHAUS GRAZ

DIE PREMIEREN 2011/2012

HAUPTBÜHNE

GEISTER IN PRINCETON

Daniel Kehlmann
Inszenierung: Anna Badora
Uraufführung am 24.09.2011

DAS BIN DOCH ICH

nach dem Roman von Thomas Glavinic
Inszenierung: Christine Eder
Uraufführung am 02.10.2011

MINNA VON BARNHELM

Gotthold Ephraim Lessing
Inszenierung: Elmar Goerden
Premiere am 22.10.2011

DIE DREIGROSCHENOPER

Bertolt Brecht & Kurt Weill
Inszenierung: Anna-Sophie Mahler
Premiere am 19.11.2011

DON CARLOS

Friedrich Schiller
Inszenierung: Ingo Berk
Premiere am 17.12.2011

NORA ODER EIN PUPPENHAUS

Henrik Ibsen
Inszenierung: Wojtek Klemm
Premiere am 16.02.2012

EIN SOMMERNACHTSTRAUM

William Shakespeare
In Zusammenarbeit mit der Szputnyik
Shipping Company, Budapest
Inszenierung: Viktor Bodó
Premiere am 14.01.2012

RECHNITZ (DER WÜRGEENGEL)

Elfriede Jelinek
Inszenierung: Michael Simon
Österreichische Erstaufführung
am 16.03.2012

FLOH IM OHR

Georges Feydeau
Inszenierung: Cornelia Crombholz
Premiere am 28.04.2012

AUS-SCHLUSS-BASTA ODER WIR SIND TOTAL AM ENDE

Ein finaler Theaterabend mit Stermann,
Grissemann, Ostermayer und ein paar
echten Stars
Inszenierung: Fritz Ostermayer
Uraufführung am 11.05.2012



PROBEBÜHNE

PUNK ROCK

Simon Stephens
Inszenierung: Stefan Behrendt

DER GOLDENE DRACHE

Roland Schimmelpfennig
Inszenierung: Sarantos Zervoulakos

BIEDERMANN UND DIE BRANDSTIFTER

Max Frisch
Inszenierung: Bernadette Sonnenbichler

PHÄDRA

Jean Racine
Inszenierung: Johannes Schmit

WANDA

Lilka Dyderska
Inszenierung: Anna Badora

VON DER INDUSTRIE LERNEN –
ÜBER DIE MÖGLICHKEITEN ZUR
STEIGERUNG DER EFFIZIENZ
Oliver Kluck

BARTLEBY ODER SICHERHEIT IST EIN GEFÜHL

Arbeitstitel
Inszenierung: Boris Nikitin

TICKETS & INFORMATIONEN UNTER 0316 8000

WWW.SCHAUSPIELHAUS-GRAZ.COM



Foto: Kerstin Schomburg

21 „Das Ding“ von Philipp Löhle, uraufgeführt bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen, nun am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg zu sehen (mit Tim Grobe und Janing Kahnert).

Europas wurde zum weiteren Kapitel globalisierter Horror-Geschichten.

Spätestens jetzt ist klar: Es geht um alles, um Leben und Tod. Es geht um uns. Fremdes Elend war nur der Vorgesmack. Und die Handelnden in der Katastrophe sind – ob uns das passt oder nicht – wir selber. Der Schweizer Dramatiker Gerhard Meister hatte es zum Ende der Saison am Stadttheater Bremerhaven auf den Punkt gebracht: **„In meinem Hals steckt eine Weltkugel“**, so der Titel des im Rahmen des *Odyssee-Festivals* uraufgeführten Textes, mischt Alltag und Befindlichkeiten von Hier und Heute mit globaler Vernetzung. Wenn die Niere zwick, muss halt Ersatz her – aus Indien zum Beispiel, da sind die Teile besonders preiswert zu haben. Und wie sehr sich der Empfänger auch frei zu kaufen versucht von der Schuld, ein Menschen-Teile-Käufer zu sein: Die Verkäuferin, das Opfer, verreckt am Ende dann doch.

Roland Schimmelpfennig verstärkt zu Beginn der neuen Saison den latenten Trend: **„Die vier Himmelsrichtungen“**, vom Autor uraufgeführt in Salzburg, wird danach in Berlin am Deutschen Theater gezeigt (mehr dazu im nächsten Heft). Das Weltempfinden steckt hier schon im Titel – aus allen Richtungen der Welt münden Motive ins Zentrum der Handlung, einen Unfall; und lassen um ihn herum alle rat- und trostlos zurück.

Dies ist ja der vielleicht beunruhigendste Teil globaler Krisen: die vollständige Rat- und Ahnungslosigkeit der Handelnden, und seien es noch die gewieftesten Experten. Die Globalisierung scheint die Welt in einen Mechanismus verwandelt zu haben, bei dem selbst die geübtesten Techniker bestenfalls ein bisschen Öl nachfüllen und ein paar Schrauben festziehen können, wenn sie locker sind. Wohin der Karren aber rollt, weiß keiner. Und Fragen nützt gar nichts. In dieser Situation benimmt sich das Theater (zum Glück!) wie Ernie in der Sesamstraße: Wer-wie-was, wieso-weshalb-warum – wer nicht fragt, bleibt dumm!

Theresa Walser fragt nach dem Krieg als Katalysator sowohl für globale Verantwortung wie weltumspannende Rat- und Hilflosigkeit – **„Eine Stille für Frau Schirakesch“** heißt Walsers neuer Text, in dessen Zentrum eine Frau kurz vor der rituellen Steinigung steht, in schmerzhaftem Kontrast zu Handeln und/oder Nicht-Handeln der restlichen Welt; die Theater in Freiburg und Osnabrück zeigen das Stück in einer koproduzierten Inszenierung. In Heidelberg nutzt der polnische Autor Hubert Schipkowski den Computer selbst, Kern und Zentrum aller Vernetzung, um von den Auswirkungen weltweiter Abhängigkeit zu erzählen: **„Epic 3.0“** wird dort im Dezember uraufgeführt. Und zur Eröffnung der Schauspielersaison am Staatstheater in Oldenburg wird ein Text von Richard Bean vorgestellt: Forschung und Wirtschaft, die CO₂-Bi-

lanz im allgemeinen und sehr alltägliche Intrigen im besonderen sind unter dem Titel **„Ketzler“** zur schwarzen Komödie verquirlt – die kommt direkt aus dem Londoner Westend.

Natürlich liegen auch halbdokumentarische Recherchen im Trend, etwa von Rimini Protokoll oder vom Projekterfinder Hans Werner Krösinger, und zum Beispiel (wie in Hannover) über Armut an sich, lokal und weltweit, nebenan und ganz weit weg. Inzwischen ziehen die dramatischen Texte fürs Theater nach. Und auch Philipp Löhle mischt mit, derzeit so etwas wie der Senkrechtstarter unter den Dramatikern. **„Das Ding“** heißt das jüngste Stück von ihm, uraufgeführt wurde es bei den „Ruhrfestspielen“ in Recklinghausen, und in Jan Philipp Glogers Inszenierung ist es Teil vom Saisonauftakt am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Löhle, so scheint es, entwirft Globalisierung nicht (wie Schimmelpfennig) als eher abstraktes Modell, in dessen Strukturen das Publikum selber die sinnstiftenden Zusammenhänge entdecken soll. Er kapriziert sich vielmehr auf Momentaufnahmen, in denen sich ganz dezidiert die Abhängigkeit zwischen den Welten zeigt: von der Rohstoff- und Lebensmittel-Gewinnung irgendwo auf der anderen Seite der Weltkugel über Handelszentren in Fernost bis zu Geschäftemachern in Europas Boom-Regionen. Final kommen die Geschichten um „Das Ding“ (das eine Faser ist und an sich wohl eigentlich eher nicht der Rede wert) im Berliner In-Viertel-Wohnzimmer an, wo natürlich ein Computer steht – in den Datenströmen, die der alltäglich und in Nullkommanichts verarbeitet, lauern Abgrund und Euphorie der Vernetzung.

Wobei die heimische Perspektive bei fast allen bislang auf die Bühne gelangten Weltvernetzungsphantasien klar ist – und wieder erkennbar: Denn sie stand fast genau so auch schon im legendären Wissenschaftsbericht

CENTRALTHEATER

Fanny und Alexander

nach Ingmar Bergman, Regie Sebastian Hartmann
22. September 2011

Penthesilea

von Heinrich von Kleist, Regie Robert Borgmann
27. Oktober 2011

Was ihr wollt

von William Shakespeare, Regie Jürgen Kruse
10. November 2011

Von morgens bis mitternachts

von Georg Kaiser, Regie Christiane Pohle
9. Februar 2012

Hamlet Vers. 6

nach William Shakespeare, Regie Sascha Hawemann
März 2012

Der Trinker

nach Hans Fallada, Regie Sebastian Hartmann
Koproduktion mit dem Maxim Gorki Theater Berlin
Mitte April 2012

Ein schönes neues Projekt

Uraufführung, von und mit Rainald Grebe, Regie Rainald Grebe
Anfang Mai 2012

Ein Abend von Wolfram Lotz und Martin Laberenz

Uraufführung, Konzeption Wolfram Lotz, Martin Laberenz
Juni 2012

SKALA

Zorn und Zärtlichkeit

Reicht es nicht zu sagen ich will leben

Uraufführung, von Claudia Grehn und Darja Stocker, Regie Nora Schlocker
Koproduktion mit dem Deutschen Nationaltheater Weimar
28. September 2011

Das Ende der Selbstverwirklichung

Ein Selbstüberbietungsparcours als begehbare Konzertinstallation

Uraufführung, von und mit Schorsch Kamerun, Regie Schorsch Kamerun
7. Oktober 2011

Die dritte Generation

nach Rainer Werner Fassbinder, Regie Sascha Hawemann
November 2011

Aufzeichnungen aus dem Kellerloch

von Fjodor M. Dostojewskij, Regie Martin Laberenz
Februar 2012

Centraltheater + Skala

des *Club of Rome* vom Beginn der 70er Jahre. „Die Grenzen des Wachstums“ beschrieb er. Und mit ihnen markierte er das Maß von Ausbeutung und Raubbau, wie ihn die Erste und Zweite Welt gemeinsam und bestenfalls maßvoll gemildert bis heute betreiben an den Ressourcen der Dritten, der Vierten, der allerletzten Welt. Viele Stimmen im Theater treibt darum massives Schuldbewusstsein an und um – wenn die Apokalypsen dermaleinst kommen (und vielleicht schon demnächst, etwa im neuerlichen, noch grundsätzlicheren Zusammenbruch des Weltwirtschafts-systems), dann sind wir selber schuld. Auch darum bekommt das Spiel mit der Globalisierung hier zu Lande stets eine deutlich moralische Note.

Zudem speist sich das Bemühen um die theatralisch-dramaturgische Durchdringung des Weltzusammenhangs aus einer ganz alten Sehnsucht: der nach dem Echoraum des ganz und gar Fremden, der das dramatische Schreiben seit Jahrhunderten antreibt: von Shakespeares Böhmen über Lessings Nahem bis zu Brechts Fernem Osten. Sehr viel hat sich bis heute nicht geändert – mit **„Das halbe Meer“**, dem jüngsten Stück für das Staatsschauspiel in Dresden, siedelt Thomas Freyer die in jeder Hinsicht sehr bunte Vision einer idealen, selbst verwalteten und eigentumslosen Republik auf einer Atlantik-Insel weit-weitab von jeder bekannten Zivilisation an. Dieses kleine Utopia beginnt prompt zu zerbrechen, als es sich nicht mehr eingefügt sieht in die globalisierte Welt der Warenströme und ihres Austauschs. In Ewald Palmethofer kruder Motiv-Montage **„faust hat hunger und verschluckt sich an einer grete“** versucht sich die irgendwie faustische Figur des Stückes zurecht zu finden in der alten, immer noch unendlich wohlhabenden Heimat mit der Erinnerung an elendes, aber wohlütiges Überleben in der Fremde; und abermals Roland Schimmelpfennig macht die elende Differenz zwischen Wohl-Haben hier und Wohl-

Tun ganz weit weg, mit allen Brüchen und Lügen, die dieses Missverhältnis mit sich bringt, sogar zum Kern des parallel in Hamburg und Berlin uraufgeführten und fleißig nachgespielten Stückes **„Peggy Pickit sieht das Gesicht Gottes“**.

Gobales Drama in der jüngeren Vergangenheit

Autorinnen und Autoren heute genießen im Vergleich zu den berühmteren Vorfahren das Privileg des tatsächlichen Augenscheins – sie müssen Nathans Jerusalem oder Brechts Indien und China nicht mehr erfinden. Sie fliegen einfach hin. Das hat die Lust auf den Resonanzraum „Fremde“ beträchtlich erhöht, wenn auch nicht unbedingt das Maß an literarischer Phantasie. Der Impuls aber ist leichter zu haben, die Zusammen-Schau von hier und dort ist leichter zu initiieren – wie es Löhle im Vorwort für **„Das Ding“** beschreibt: mit dem Bericht über die Initialzündung, die eine argentinische Begegnung mit sich brachte für das dramatische Sujet. Ernsthaft und handfest können die dramatischen Spurensucher heute die Bedingungen untersuchen, die den Zusammenhang zwischen den Welten stiften im Zuge der Globalisierung. Internationale Einladungen, zum Beispiel durch die Filialen des Goethe-Instituts, machen's möglich.

Umgekehrt setzt zeitgenössisches Theater gern die eigenen Materialien der Überprüfung durch das Fremde aus – so wie die Berliner *andcompany* Brechts komplexes „Fatzter“-Material im Zusammenspiel mit einem Ensemble im brasilianischen Sao Paulo neu erkundete. Frank Castorfs Volksbühne hatte Brechts **„Dickicht der Städte“** brasilianisiert, und der Regisseur ließ sich seinerseits brasilianisieren in der Auseinandersetzung mit **„Anjo Negro“**, dem archaischen Schwarz-Weiß-Drama von Nelson Rodrigues.

Besonders beispielhaft und eindrucksvoll gelang der „globalisierte“ Hinüber- und Herüber-Austausch von Theater und Texten schon mehrfach mit Bühnenstücken von Dea Loher. Zunächst durchlief ihr ebenfalls in Sao Paulo entstandenes Stück über **„Das Leben auf der Praca Roosevelt“** gleich mehrfach den Transfer zwischen den Sprachen und Kulturen, dann gelangte **„Das letzte Feuer“** nach Montevideo in Uruguay – und kam von dort als Gastspiel nach Berlin zurück.

Immer wieder finden sich speziell in Loher's Texten diese fundamental verstörenden Begegnungen mit dem Fremden; und zwar derart selbstverständlich und unspektakulär, dass vermutlich niemand zunächst auf die Idee käme, Loher-Arbeiten als Beispiele für Globalität zu benutzen. Aber es ist so: „Unschuld“, Loher's erfolgreichstes, am meisten nachgespieltes Stück, kreiert (forcierter noch als Schimmelpfennig in **„Der Goldene Drache“**, und virtuoser auch) die Vernetzung des strategisch-strukturellen Durcheinander-Erzählens mit der Schuld- und Unschuld-Debatte der reichen Ersten im Gegenüber mit einer Flüchtlingsfabel, die in der Dritten Welt wurzelt. Auch für **„Unschuld“** übrigens fand ein Ensemble in Sao Paulo die eigene szenische Phantasie. Und **„Das letzte Feuer“** beschwört noch weitaus schmerzhafter die Unausweichlichkeit der Zusammenhänge. Die Fremdheit (das Stück spielt eigentlich in einem nicht genannten südamerikanischen Land) macht die Last von Leben und Sterben dabei überraschenderweise nur noch vertrauter.

Von solcher Meisterschaft der verinnerlichten Begegnung aus wirken die aktuellen Bemühungen im Umgang mit der Globalisierung des Alltags im neuen Stück-Typ des womöglich wirklich „globalen“ Dramas noch ziemlich angestrengt. Aber das Thema ist da. Und es fordert Dramatiker und Theatermacher heraus. 

Spielzeit 2011/2012 - Premieren

OperBremen

- Tannhäuser** › Von Richard Wagner › **18.09.2011**
- The Turn of the Screw** › Von Benjamin Britten › **28.10.2011**
- Das Land des Lächelns** › Von Franz Lehár › **03.12.2011**
- Das Tagebuch der Anne Frank** › Von Grigori Frid › **08.02.2012**
- Herzog Blaubarts Burg / Blaubart** › Von Béla Bartók / Franz Hummel › **25.02.2012**
- WestZeitStory** › Von Juliane Klein › **26.04.2012**
- All diese Tage** › Von Moritz Eggert (UA) › **28.04.2012**
- Tosca** › Von Giacomo Puccini › **26.05.2012**

SchauspielBremen

- Hauptsache Arbeit!** › Von Sibylle Berg › **10.09.2011**
- Endspiel** › Von Samuel Beckett › **30.09.2011**
- Die Bremer Stadtmusikanten** › Nach dem Märchen der Brüder Grimm (UA) › **13.11.2011**
- Ein neues Stück** › **17.11.2011**
- Leonce und Lena** › Von Georg Büchner › **26.11.2011**
- Kabale und Liebe** › Nach Friedrich Schiller › **15.01.2012**
- 3 Sekunden** › Von Nino Haratischwilli › **28.01.2012**
- Torquato Tasso** › Von Johann Wolfgang von Goethe › **04.02.2012**
- Platonow** › Von Anton Tschechow › **15.03.2012**
- Das Leben ist Traum** › Von Pedro Calderón de la Barca › **23.03.2012**
- Wenn du mir meine Stimme nimmst** › Von Stephan Seidel (UA) › **30.03.2012**
- Orestie** › Von Aischylos › **17.05.2012**

TanztheaterBremen

- Herzrasen** › Von Henrietta Horn (UA) › **29.10.2011**
- Ein deutsches Requiem** › Von Urs Dietrich › **25.03.2012**
- Callas** › Von Reinhild Hoffmann › **16.06.2012**

MoksBremen

- Geheim** › Von Theo Fransz (UA) › **24.09.2011**
- Frühlings Erwachen** › Nach Frank Wedekind › **11.11.2011**
- Struwelpeter** › Nach Heinrich Hoffmann (UA) › **26.02.2012**
- Ein Projekt von Gintersdorfer/KlaBen** › Von Monika Gintersdorfer und Knut KlaBen (UA) › **Mai 2012**

Junge Akteure Bremen

- Arabischer Jasmin** › TANK - Plattform für junge Theatermacher › **14.09.2011**

KARTEN:

- › 0421 - 3653 333 › www.theaterbremen.de
- › WESER-KURIER Pressehaus › 0421 - 36 36 36
www.nordwest-ticket.de
- › Eventim › 01805 - 57 00 00 (0,14 €/Min, Mobilfunk max. 0,42 €/Min)
www.eventim.de

